

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 12

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

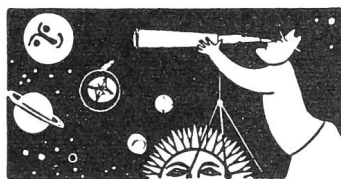
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Ernst Schürch

MACHTBILANZ

Als Stalin gefragt wurde, warum er nicht mit der katholischen Kirche verhandle, stellte er die Gegenfrage: «Wieviele Divisionen hat der Papst?» Das darf der Westen bei Verhandlungen mit Moskau nie vergessen: dort zählt nur die Macht und was ihr dient, auch die Friedenssehnsucht und was Eisenhower in der Generalversammlung der Vereinten Nationen kürzlich die Hysterie der Angst genannt hat. Es kommt zuletzt darauf an, was der Kreml sich angesichts der materiellen und der geistigen Abwehrkraft des Westens erlauben kann. Das geht von der Verhöhnung der in der Charta von San Francisco mit peinlicher Feierlichkeit proklamierten Menschenrechte bis zum Abwürgen der nationalen Selbstbestimmung. Die Sowjetunion läßt sich ruhig verurteilen, solange sie die Vollstreckung des Urteils nicht zu fürchten braucht.

Es ist für die Selbstachtung der UNO wichtig, daß Australien die Verurteilung der Vorgänge in Ungarn in Erinnerung bringt und verlangt, daß die Angelegenheit wieder aufgegriffen werde. Die Verachtung, die sich die UNO dort hat bieten lassen, als dem Generalsekretär verboten wurde, auftragsgemäß die Tatsachen des ungarischen Aufstandes und seiner Unterdrückung an Ort und Stelle abzuklären, und die seither fortgesetzte blutige Rachejustiz hinter verschlossenen Türen sind eine fortdauernde Demonstration westlicher Schwäche. Das Gefühl der Ohnmacht der freien Welt ist eine Hauptposition der östlichen Macht.

Es ist kein Zufall, daß die russischen Vorstöße im Mittleren Osten und die verschärfte Dressur der Satelliten mit der amerikanischen Abrüstungs- und Sparpolitik unter dem Verteidigungssekretär Wilson (Engine Charly genannt) parallel liefen. Der frühere Präsident der General Motors glaubte, er sei in seinem Amt, um den versprochenen Steuerabbau zu sichern. So wurde Amerika in Forschung und Rüstung überrundet.

Heute ist der Druck, der seither auf den Gemütern lastet, wieder leichter. Da der Weltfrieden einstweilen leider von der Gegenseitigkeit der Angst vor dem Krieg abhängt, so ist es wichtig, daß sich Drohung und Gegendrohung die Waage halten. In dieser Hinsicht ist die Leistung der von Atomkraft getriebenen Unterseeboote ein gewaltiger Gewinn für den Westen. Sie kommen unter der arktischen Eisdecke unangreifbar bis in wirksame Nähe Rußlands heran. Die vielen Drohungen gegen die festen Stützpunkte der amerikanischen Flieger versagen hier. Weg und Zeit für einen Vorstoß der Flotte werden kürzer.

Nicht was in New York oder anderweitig geredet oder proklamiert wird, ist an sich entscheidend, sondern die Machtpositionen sind es, die der Westen braucht, um mit Moskau in der Sprache zu reden, die es einzig ernst nimmt.

Eisenhowers innerpolitische Erschütterung und außenpolitische Unentschlossenheit begünstigen das russische Ausgreifen. Aber vielleicht hat auch Chruschtschew Grund, sich vorzusehen. Zum erstenmal ist es in diesen Wochen vorgekommen, daß die Zensur in Moskau ein Preßtelegramm zuließ, das Zeichen der Unsicherheit an der Spitze meldete. Damit war nicht der Zickzackkurs vor der UNO gemeint. Gleichzeitig tauchte Molotow wieder auf. Und nun geht der rote Diktator mitten in den Verhandlungen mit dem Westen und den verschärften Spannungen im Osten in die Ferien...

Das mag viel, wenig oder nichts bedeuten. Aber der Weg wenigstens zu einer westlichen Aufbaupolitik in den gefährlichen Gebieten wird durch das Programm Eisenhowers endlich gewiesen. Dieser Weg mag durch russische «Niet» wieder blockiert werden. Aber die neue Machtbilanz erlaubt eine neue Zuversicht, auch wenn Rotchina in die Front der kommunistischen Angriffe einrücken und gegen Formosa Ernst machen sollte.